

## DIE URSACHE DES GLAUBENS AN EINE ADRIATISCHE MÜNDUNG DER DONAU

---

Es ist schon mehrfach aufgefallen, dass der noch in unseren Tagen gebrauchte Name für die Halbinsel Istrien in der Adria merkwürdig anklingt an den ehemaligen Namen der Donau, Ister. Dass hier ein innerer Zusammenhang besteht, war von vornherein wahrscheinlich und wird auch gelegentlich ausdrücklich von Plinius bestätigt, der einmal schreibt (nat. hist. III 127), dass die Landschaft an der Adria ihren Namen erhalten habe, weil man früher geglaubt habe, dass dort der Isterfluss eine Mündung ins Meer habe.

Dieser angeblichen Mündung der Donau in die Adria begegnen wir in den Schriften der Alten des öfteren. Bereits Eratosthenes soll zwei Mündungen der Donau, eine adriatische und eine pontische, angenommen haben, wie aus einer Erwähnung bei Strabo (I 67) hervorgeht. Ja, schon eine der mannigfach wechselnden Fassungen der Argonautensage, und zwar eine der jüngeren, lässt bekanntlich die Argonauten auf ihren vielfachen Irrfahrten über den Ister in die Adria gelangen (vgl. hierzu Roschers Myth. Lex. Bd. I S. 506). Plinius gibt diese Fassung der Sage a. a. O. wieder, wenn er sagt, eine irrige Überlieferung habe behauptet, 'dass das Schiff Argo nicht weit von Triest auf einem Fluss, dessen Namen man nicht weiss, ins Adriatische Meer kam'. Man kann geradezu verfolgen, welche Verwirrung diese Fassung der Sage angerichtet hat. Cornelius Nepos soll, obwohl er am Po wohnte, in einer nicht erhaltenen Schrift noch die adriatische Donaumündung als Wahrheit angenommen haben (a. a. O.). Nicht viel später gibt Diodor, dem die geographische Unmöglichkeit einer solchen Fahrt zum Bewusstsein gekommen ist, die Sage freilich in einer ganz anderen Fassung wieder, indem er schreibt (IV 56), die Argonauten seien über den Don und einen anderen, namenlosen Strom zum Ozean gefahren.

Wie war es nun möglich, dass eine solche geographische Ungeheuerlichkeit wie die Mündung der Donau in die Adria,

überhaupt aufkommen und durch so viele Jahrhunderte geglaubt werden konnte? Der Name der illyrischen Völkerschaft Istri oder Histri und der ihrer Landschaft Istria beweist immerhin, dass hier nicht nur ein einfacher Irrtum vorgelegen haben kann, sondern dass zwischen der Adriaküste und der von ihr durch ansehnliche Gebirge getrennten Donau ein innerer Zusammenhang bestanden haben muss. Es ist des öfteren bezweifelt worden, dass die Namen Ister und Istria überhaupt Beziehung zueinander haben, weil man sich offenbar gar nicht vorstellen konnte, wie derartiges denkbar gewesen sein soll. Heute aber ist es möglich, die psychologischen Faktoren, die einen so weitgehenden Irrtum veranlasst haben, in durchaus befriedigender Weise restlos klarzustellen.

Andeutungen, wie das Gerücht sich entwickelt haben kann, liefert die alte Literatur wiederholt. Es wird berichtet, dass zwischen der Nordostecke der Adria und demjenigen Fluss des Donausystems, der diesem Meer am nächsten kam, dem Laibach, die damals nur kleinen und leichten Schiffe auf den menschlichen Schultern oder auf Walzen, wie sie auch über den Isthmus von Korinth die Schiffe zu befördern gestatteten (Diolkos), hin und her befördert wurden (Plin., nat. hist. III 128; Zosim. V 29). Der in diesem Punkte sehr kritisch und verständig urteilende Plinius bringt die Tatsache schon, auf Grund des Urteils 'zuverlässiger Forscher', in Verbindung mit der Argonautensage und gibt an, das Schiff Argo sei 'auf den Schultern über die Alpen getragen worden. Seinen Weg aber habe es genommen erst durch die Donau, dann durch die Save und zuletzt durch den Laibach (Nauportus), der diesem Umstand auch seinen Namen verdankt und zwischen Aemona (Stadt Laibach) und den Alpen entspringt'.

Der Name Nauportus für den Laibach ist ein sicherer Beweis, dass dieses Schiffsschleppen zwischen Donau und Adria eine langdauernde und bedeutende kulturhistorische Rolle gespielt haben muss. Aber wie soll sich denn wohl aus einer solchen Tatsache das merkwürdige Gerücht von einer zwiefachen Mündung der Donau entwickelt haben? Kann man in der Tat annehmen, dass ein Schiffsschleppweg in den geographischen Vorstellungen zu einer Flussmündung wird? Ist eine solche Hypothese nicht ein wenig allzu kühn?

Wir stossen hiermit auf ein kulturhistorisches Problem von grundsätzlicher Bedeutung, und es ist daher von Wert, dass

wir heute in der Lage sind, eine endgültig entscheidende Antwort auf die Frage zu geben.

Die angebliche adriatische Mündung der Donau ist ja nicht das einzige Beispiel für behauptete Doppelmündungen eines und desselben Flusses in ganz verschiedene Meere, für vorgebliche Bifurkationen von Flüssen, wie der heutige wissenschaftliche Ausdruck der Geographie lautet. Es gibt solche Bifurkationen verschiedentlich (die bedeutendste ist der Kassiquiarearm des Orinoko, der dem Amazonas zufließt), aber in der den Alten bekannten Welt waren unseres Wissens Beispiele dieser Art nicht zu finden. Trotzdem sagte man z. B. schon im Altertum und während des grössten Teiles des Mittelalters auch der Wolga, genau wie der Donau, eine Doppelmündung nach: einen Arm sollte sie ins Kaspische, einen anderen ins Schwarze Meer, durch die Donnmündung, ergiessen. Ebenso hat vom Altertum an bis auf die allerjüngste Zeit eine vorgebliche Doppelmündung des Oxus eine Rolle gespielt, der seine Hauptwassermenge in den Aralsee entsandt (der erst von Ammianus Marcellinus XXIII 6 zum erstenmal als selbständiger See erkannt und sonst stets als ein Teil des nördlichen Kaspischen Meeres betrachtet wurde), einen abgesonderten Arm aber vorgeblich ins südliche Kaspische Meer geleitet haben soll. Auch der kleinere Phasisfluss, unser Rion, galt zeitweise als eine direkte schiffbare Wasserverbindung zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere.

Für die Klärung all dieser seltsamen geographischen Irrtümer von schlechthin entscheidender Bedeutung ist nun die Feststellung, dass in sämtlichen genannten Fällen die behauptete Doppelmündung eines Flusses sich, genau wie bei der adriatischen Donaumündung, als ein verkehrsgeographisch hervorragend wichtiger Schiffschleppweg erweisen lässt. Der Rionfluss bildete viele Jahrhunderte hindurch für die hellenische Welt den besten Zugang zum Kaspischen Meer, und auch noch im Mittelalter ist dieser Weg gern benutzt worden. Noch bis auf unsere Zeit spielt der Pass von Sarapata als bester Übergang vom Rion zum Kurfluss eine gewisse Rolle. Auch für diese Stelle der Erde weiss Plinius (nat. hist. VI 19, 2), dass in Wahrheit nur ein Landweg zwischen beiden Meeren besteht und dass über diese Wasserscheide hinweg mit Vorliebe die aus Indien kommenden Waren befördert wurden. Dagegen ist er sich

anscheinend noch nicht klar über die Frage, wie das Kaspische Meer mit dem Oxus (Amu Darja) zusammenhängt. Seit der Expedition des Patrokles (etwa 282 v. Chr.) war man überzeugt, dass der von Osten her ins südliche Kaspische Meer mündende Usboifluss ein Arm des Oxus sei, und dieser Irrtum hat sich so fest erhalten, dass er noch fast während des ganzen Mittelalters bestanden hat. In Wahrheit gab es auch zwischen dem Usboi und dem Oxus eine undurchbrochene Wasserscheide, über die die Güter und wahrscheinlich auch die Schiffe, auf denen man sie den Oxus hinuntertransportiert hatte, hinweggetragen oder -gezogen wurden, wie dies an zahllosen anderen Stellen der Erde zu allen Zeiten üblich gewesen ist — zum Teil auf überraschend weite Entfernungen — und gelegentlich in gewissen Teilen Nordeuropas, Nord- und Südamerikas, Afrikas und Asiens auch heute noch vorkommt.

Ungleich wichtiger als zwischen Oxus und Kaspisee war zu allen Zeiten der Schiffsschleppweg zwischen Wolga und Don in der Gegend des grossen Donknies bei Zarizyn, wo beide Ströme einander auf nur 80 km nahe kommen. Im Altertum wie im Mittelalter gingen hier die Handelswaren in Massen hin und her: sowohl die vom Kaspischen Meer und aus Innerasien kommenden orientalischen wie die vom Uralgebiet und aus Sibirien herbeigeschafften Waren, ebenso die Gegenwerte, die man zum Eintausch von Gold, Tierpelzen usw. nötig hatte, sind über den Isthmus von Zarizyn (heute Stalingrad geheissen) transportiert worden. Dieser ungewöhnlich wichtige Schiffsweg hat wieder die im Mittelalter wie im Altertum endlos oft verbreitete Fabel veranlasst, die wir schon bei Herodot (IV 123) antreffen, dass die Wolga ins Asowsche Meer, in die mäotischen Sümpfe, münde. Aristoteles (meteor. I 13) und Diodor (II 56) stellen den unteren Don, den Tanais, genau so als Seitenarm des Araxes hin<sup>1)</sup>, wie noch im 12. Jahrh. n. Chr. der grösste der arabischen Geographen, Edrisi, den Don als eine zweite Mündung der Wolga anspricht (Auscg. Jaubert, Paris 1840, Bd. II S. 332), und die in verschiedenen Zeitaltern sich findende Vorstellung, dass der Don vielleicht gar derselbe Strom sei wie der Syr Darja, hängt gleichfalls mit den alten

---

<sup>1)</sup> Bei Diodor ist diese Auffassung um so auffälliger, als er gleichzeitig auch schon von dem Schiffsschleppweg weiss, der den Don mit einem unbekanntem anderen Fluss verbindet (IV 56).

Handelswegen eng zusammen. Möglichenfalls ist in der verkehrsgeographisch ausnehmend wichtigen Rolle des Isthmus von Zarizyn sogar der Grund zu suchen, warum im Altertum der Tanais-Don stets als Grenzscheide zwischen Europa und Asien galt.

Nur ganz kurz erwähnt sei, dass im späteren Mittelalter ein hochwichtiger arabisch - russischer bzw. byzantinisch-russischer Handelsweg, der den Dnjepr hinaufging und in der Gegend von Witebsk zu den Ostseeflüssen Düna bzw. Wolchow-Newa hinüberführte, wiederum Anlass bot zu der bei den Arabern wie bei Westeuropäern gehegten, irrigen Vorstellung, dass ein fortlaufender Wasserweg zwischen Ostsee und Schwarzem Meer bestehe (Masudi, Ausg. Sprenger, London 1841, Bd. 1 S. 417; Adam von Bremen IV 10).

Auf Grund dieser und anderer Tatsachen habe ich selbst 1928 die Vermutung geäußert, 'dass man die Berechtigung hat, irrige Angaben über alte, schiffbare Zusammenhänge zwischen Flüssen oder Meeresteilen stets auf vorhanden gewesene Schiffsschleppstellen zu deuten' (Abhandlg. zur Geschichte der Schifffahrt, Jena 1928, S. 113). Es liegt hier ein psychologisches Gesetz vor, das zum kulturhistorischen Verständnis mancher alten Überlieferung aufs stärkste beachtet werden muss. Wenn man diese Tatsache kennt, wird man den engen Zusammenhang zwischen den Begriffen Istrien und Ister nicht mehr erstaunlich, sondern ganz natürlich finden. Zumindest etwa seit dem Jahre 500 v. Chr. muss ja der 'Nauportus'-Weg zwischen der Adria und dem Laibach benutzt worden sein, über die Wasserscheide des heutigen Birnbaumer Waldes hinweg, der später Okrapass hiess, denn der Samlandbernstein wanderte gern auf diesem Weg zur Adria (der ältere Nordseebernstein dagegen über den Brenner). Somit ist es nun ganz verständlich, wie die Fabel von der adriatischen Mündung der Donau aufkommen und etwa bis zur Zeit von Christi Geburt geglaubt werden konnte. Die heutige geographische Bezeichnung Istrien spiegelt in der Tat noch immer den alten geographischen Irrtum wieder!

Düsseldorf.

R. Hennig.